

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 10: Sondernummer 25 Jahre Schweizer Fernsehen  
  
**Artikel:** Von ferne  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-602114>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Von ferne

«F ern im Süd, das schöne Spanien»  
sangen wir seinerzeit zweistimmig  
beim Abwaschen. «Von ferne sei  
herzlich gegrüsst» lernten wir in der  
Schule, wir hörten von Fernweh und  
Heimweh, und später lasen wir «Du bist  
Orplid, mein Land, das ferne leuchtet».

F ern ist mir darum eher fern geblieben,  
ein seltsam unvertrautes, leicht zum  
Feierlichen und Gehobenen neigen-  
des Wort, das dadurch freilich auch wieder  
etwas geheimnisvoll Anziehendes bekam.  
In der Mundart sagen wir «wit ewäg» oder  
– weil wir ja den Begriff des Raumes auch  
auf die Zeit übertragen – «lang här», «lang  
verganze». So ist unser schweizerisches  
färn = letztes Jahr ursprünglich verwandt  
mit fern, eben: weit weg, bereits vergangen.  
Wer hätte aber gedacht, dass sogar unser  
Firnlicht mit fern zu tun haben könnte?  
Friedrich Kluges Etymologisches Wörter-  
buch erklärt dazu, dass «fern» im Sinne  
von «vorjährig» zum Substantiv Firn,  
Firne geworden ist, welches «Altschnee»  
bedeutet und seit dem 16. Jahrhundert in  
den Schweizer Alpen belegt ist.

N un da diese Verwandtschaft von fern,  
färn = vorjährig und Firn(e) =  
Altschnee, also «ewiger» Schnee  
erwiesen ist, brauche ich mich als Bernerin

nicht länger auslachen zu lassen, wenn ich  
vom Färnsehen rede und dabei an schöne  
Bilder von Eiger, Mönch und Jungfrau  
(vorläufig noch ohne «Schneekristall»)  
denke. Fernsicht haben wir in Bern öfter,  
bei Föhn ist die Fernsicht besonders nah.  
Sie kostet keine Konzession. Nur die  
Apotheken und die Basler Chemie verdie-  
nen gut daran, weil manche von der  
Fernsicht Kopfweg bekommen und des-  
halb die Chemie beanspruchen.

M it dem Wort «fern» verhält es sich  
übrigens ähnlich wie mit «jung».  
So wie ein jüngerer Mann älter ist  
als ein junger Mann, so ist ferner näher als  
fern. «Ferner hören Sie ...» heisst «gleich  
nachher, anschliessend». «Das sei fern von  
mir!» meint dagegen, das soll in Distanz  
bleiben und mir nie nahe kommen.

F ern ist allerdings in den letzten Jahren  
viele geworden. Wir haben gelernt,  
dass es Fern- und Nahziele gibt, wobei  
die Fernziele eigentlich nie erreicht, son-  
dern nur im Auge behalten werden  
müssen. Wir haben es zum Fernstudium,  
zu Fernkursen, zur Fernsteuerung und zur  
Fernheizung gebracht. Die Welt rückt  
scheinbar näher zusammen, und doch  
entfernt sich alles voneinander. Auch die  
gute alte Ferne ist wohl nicht mehr, was sie

einmal war. Sie reisst uns nicht mehr  
mächtig hinan, eben, weil sie immer näher  
kommt.

M an sagt mir, das Schweizer Fern-  
sehen sei fünfundzwanzig Jahre  
alt. Ich gratuliere ihm von Herzen,  
zu seinem Alter, zu seiner Jugend. Ich kann  
das tun ohne alle Hintergedanken und  
Nebenabsichten. Ich bin passionierte Zei-  
tungsleserin und aufmerksame Radiohö-  
rerin. Das Fernsehen kenne ich nicht. Ich  
grüsse es von ferne.

Nina

## Fortschritt

Früher mussten wir nur das Wetter,  
heute müssen wir auch noch die  
Wetterkarten über uns ergehen  
lassen ...

pin

Martel Gerteis

## Was tut ein Fernseh- Redaktor?

A lso, bis man eine grosse Kiste in der  
Büchse hat, braucht es Mäuse.  
Zuerst ein Thema aufreissen, dann  
ein Exposé schreiben, natürlich vom Bild  
her, weil das Optische dominieren soll.  
Kommt grünes Licht, recherchiert man in  
die Tiefe. Man reisst der Dispo eine Equipe  
aus, macht einen Drehplan und ein  
Drehbuch. Vor dem Ausrücken checkt man  
ab, ob der Kameramann das Fünfnreuner,  
die Klappe und den Rollstuhl für ein  
Travelling dabei hat. Der Tönler hat, okay,  
eine Kanone und ein Krawattenmik dabei,  
ferner zwei Spektrazüge. Nötigenfalls  
werden wir zwei Blenden stossen. Die  
Klappe ist nicht unbedingt nötig, man hat  
ja heute den Pieps auf dem Schnürsenkel.  
Die Arriflex-Mühlen sind geblimpt. Aus  
der Hand geht es natürlich leichter mit der  
Standard. Der Redaktor muss dem Ka-  
meramann sagen, wie er kadrieren soll, ob  
er schwenken, zoomen, aufziehen oder  
fahren soll, und wieviele Sekunden Fertig-  
film. Allenfalls muss einer ins Bild laufen.  
Es gibt da einige Regeln zu beachten:  
Situieren, Schwenks motivieren, nicht zu  
lange Takes, Zwischenschnitte mitbringen,  
sonst muss die Cutterin am Tisch basteln.  
Inserts macht man ab Karton. Für grosse  
Kisten macht man AB-Montage, für  
Magazindok klebt man das Original. Zu  
grosse Lichtsprünge darf man aber nicht  
schneiden, weil es sonst den Abtaster  
heraushaut.

B evor man zur Cutterin geht, muss  
man die bestellten Klammerteile  
abholen, am besten bringt man auch  
eine Shot-List mit. Ist der Ablauf abge-  
checkt, legt die Cutterin zuerst die Töne an,  
mit dem Pieps, wenn Syn, sonst von Auge  
die Ambiance. Der Schnitt beginnt mit  
einem Viererstart, dann kommt der  
Premier Plan. Das letzte Bild ist der  
Dernier Plan. Grosplan und Zweierplan ist  
etwas anderes. Eine sprechende Person  
kann man von amerikanisch bis Grosskopf  
heranzoomen. Den Namen blendet man  
mit Pola ein, oder elektronisch mit dem  
Charakter-Generator. Beim Cutten muss  
der Redaktor wieder Regeln beachten:  
Anreissen, den Film vom Bild her  
schneiden, am Schluss Höhensteuer geben.  
Mit Spannungsbögen vermeidet man  
Durchhänger. Der Redaktor muss dann  
genau timen und den Kommentar gegen  
das Bild sprechen. Beim Vertonen wird

zuerst das IT-Band gemischt, was durch die  
Chilbi erleichtert wird, dann ist Kom-  
mentaraufnahme, gefolgt vom Schlussmix.  
Beim Visionieren finden die Kollegen,  
man hätte die Kiste besser live mit dem Car  
gemacht. Man hätte takewise mazen  
können. Oder mit ENG, was ja dank dem  
Time-base-corrector no problem sei. Den  
Kommentar hätte man off sprechen  
können, oder auch in, mit dem Video-  
prompter. Da aber in den Definitionen und  
in der Struktur keine Produktionsmittel  
vorgesehen sind, was soll's: ab das  
Sendeblatt und die Sache ist gestorben.  
Wenn dann der Boss mit der VCR in der  
Hand ins Büro hereinschaut, gibt's zwei  
Varianten. Wenn's schlecht war: «Was  
nicht gesendet wird, kann nicht falsch  
sein.» Wenn's gut war: «Was hatten Sie für  
einen Kameramann?»

